

16. Jahrhundert (auch wenn Württemberg zweifelsohne Parteigänger im Konvent gefunden hat). Uns scheint für das genannte Kloster ein anderer Faktor mindestens ebenso gewichtig zu sein: Württembergs Vorgänger als Vögte, die Löwensteiner, hatten bereits so gründliche Vorarbeit bei der Einengung der klösterlichen Eigenständigkeit geleistet, daß Württemberg auf einer soliden Basis aufbauen konnte.

*G. Fritz*

R Axel Kuhn (Hrsg.): *Volksunruhen in Württemberg 1789–1801 (Aufklärung und Revolution. Beiträge zur Geschichte des bürgerlichen Zeitalters. Band 2)* – Stuttgart: Frommann-Holzboog, 1991. 369 S.

Die hier veröffentlichten Aufsätze (insgesamt elf) entstanden im Rahmen eines Projektseminars der Universität Stuttgart. Es handelt sich dabei um lokale Studien, in denen deutlich wird, daß das Jahrzehnt nach 1789 auch in Württemberg eine bewegte Zeit war. Sie brachte soziale Unruhen und politische Bewegungen mit sich, deren sich die Obrigkeit häufig nur mit militärischen Mitteln zu erwehren wußte.

In den Beiträgen kommt ein breites Spektrum aufrührerischer Handlungen zum Vorschein: Beschwerden über korrupte Beamte, Forst- und Jagdexzesse (hier vor allem das Hasenschießen), Zukunftskonflikte (am Beispiel des Auszugs der Stuttgarter Schuhmachergesellen nach Esslingen und ihrer gewaltsamen Rückführung), die Weigerung von Bürgern, dem Landesherrn zu huldigen (wie im badischen Pforzheim) bis hin zu den Aktivitäten eines geheimen Jakobinerklubs (in Nagold). Die Auseinandersetzungen verliefen in der Regel unblutig, die Anführer wurden zumeist auf den Hohenasperg verfrachtet, wie einige Jahre zuvor Schubarth, dem das Buch anlässlich seines 200. Todestages gewidmet wurde.

In oft mühevoller Archivarbeit wurden diese Vorgänge von den Autoren teilweise akribisch rekonstruiert. Dabei lassen sich auf seiten des Staates die immer wieder gleichen Reaktionsmuster erkennen: Die Ereignisse werden als »Unbotmäßigkeiten« oder »Widersetzlichkeiten« eingestuft; die Obrigkeit vermeidet es somit, dem Geschehen einen politischen Rang einzuräumen. Von der Justiz wird mit zweierlei Maß gemessen: harte Strafen für Aufwiegler, die inkriminierten Staatsdiener hingegen kommen vergleichsweise glimpflich davon. Trotz der zweifellos gegebenen politischen Brisanz gehen die Autoren dieses Sammelbands nicht so weit, in diesen Geschehnissen gleichsam Symptome einer bislang verkannten revolutionären Bewegung zu sehen. Hierzu fehlte in Württemberg eine wesentliche Voraussetzung, die in Frankreich der aufgestauten Unzufriedenheit den revolutionären Impetus gegeben hatte, nämlich »die Verbindung des mannigfaltig vorhandenen Protestpotentials mit dem politischen Machtwillen des aufgeklärten Bürgertums«. (Kuhn, S. 34)

Erfreulich an diesem Buch ist der hohe Anteil weiblicher Autoren (nämlich sechs); auch der – weitgehend durch die Art des Aktenmaterials vorgegebene – Erzählton der meisten Beiträge fällt angenehm auf. Doch hätte man sich zur rascheren Orientierung häufiger (nicht nur wie im Falle Nagold) den Service einer abschließenden, exzerptartigen Zusammenfassung gewünscht.

In einem der Aufsätze wird selbstkritisch vermerkt, daß Geschichte immer nur ein vom fragenden Aspekt gesteuertes Konstrukt sein könne. Selten kommen die Handelnden selbst zu Wort, auch in diesem Fall habe man nur Bilder aus offiziellen Protokollen ans Licht bringen können. Weiter heißt es dort: »Die Geschichte, die wir schreiben, ist das Realisat des sich wendenden Gedankens.« (Goelz, S. 78) Ein Satz, über den nachzudenken sich lohnt.

*H. Kohl*

R *Aufbruch und Entsagung. Vormärz 1815–1848 in Baden und Württemberg.* Hrsg. von Otto Borst. – Stuttgart: Theiss, 1992. 511 S., zahlr. Abb.

Der etwas altfränkisch anmutende Titel kann nicht darüber hinwegtäuschen: bei diesem Buch handelt es sich um eine der wichtigsten landesgeschichtlichen Publikationen der letzten Jahre. Es will den Anfang machen zu einer Bestandsaufnahme, der »Besichtigung« eines Zeitalters, das weithin als retardierendes Moment im Schauspiel der Geschichte gilt und